

Ich werde ins Anwaltszimmer geführt. Zwei Beamte sind da. Man fragt mich, wo ich nach meiner Entlassung Wohnung nehmen werde.

Der Beamte spricht weiter, aber ich höre kein Wort mehr. Das Wort „Entlassung“ rauscht mir im Ohr. Ich empfinde ein Rauschen im Blut, Zittern in den Knien, und mein Herz klopft zum Zerspringen.

Ich habe meinen Namen unter ein Papier zu setzen und schicke mich dazu an mit größter Bereitwilligkeit.

„Wollen Sie nicht lesen, was Sie unterschreiben?“ fragt der Beamte.

Aber dazu bin ich nicht imstande. Wird schon stimmen, was da steht. Ich weiß nicht, was. Alles unterschreibe ich, wenn ich nur meine Freiheit habe.

Die Feder spritzt und trakt. Ich drehe sie um. Der Beamte schmunzelt:

„Na, Sie wissen sich wenigstens zu helfen. Wissen Sie denn auch, wie Sie heißen?“

„Doch, doch,“ und trikke meinen Namen.

Dann werde ich hinaufgeführt. Ist es nun wirklich das letzte Mal, daß ich geführt werde? Ich kann es kaum denken.

„Na, nun ist ja auch das zu Ende.“

„Was, bitte?“

„Na, Sie kommen doch jetzt hinaus. Ihre Verhandlung wird wohl hinausgeschoben werden.“

„Verhandlung“ höre ich, aber ich denke nicht so.